

VEB Elfenbeinturm

LITERATUR Das DDR-Schriftstellerheim in Petzow war legendär. Brigitte Reimann heiratete im Ort und Günter Grass wäre fast von einem Ast erschlagen worden.

VON CHRISTIAN EGGER

HALLE/MZ - Marika Röck hat das Haus nie gehört. Allein diese Nachricht wäre die Veröffentlichung des Buches wert, das erstmals die Geschichte des DDR-Schriftsteller-Erholungsheims „Friedrich Wolf“ im märkischen Petzow dokumentiert. Denn noch wer in den kulturellen Ost-Milieus über dieses Freizeitheim des Schriftstellerverbandes wenig oder nichts wusste, der hatte vernommen, dass in der weißen Villa am Schwielowsee der Ufa-Star Röck („In der Nacht ist der Mensch nicht gern alleine“, 1944) rauschende Feste gefeiert haben soll.

Die Schriftsteller nahmen diese Legende nur allzu bereitwillig an. Sie passte auch gut in den Kram. Vor dem Hintergrund einer nazischwülen Vorgeschichte entfaltete sich die neue sozialistische Behaglichkeit um so kraftvoller, also das, was der Schriftsteller Werner Liersch als „La bolsche Vita“ bezeichnete. Denn rot und süß und pflegeleicht war der Alltag in dem 1955 eingerichteten Autoren-Heim immer. Geregelte Mahlzeiten, gute Küche, eine fürsorgliche staatliche Kontrolle inklusive.

„Villa der Worte“ heißt das von einem fünfköpfigen Team herausgegebene Buch. Mehr als 50 Autoren kommen in Werkauszügen und einigen Originalbeiträgen (u. a. Steinecker, Hartinger, Hensel, Kozik) zu Wort, die „in Erinnerungen und Gedichten“ den Alltag und die literarische Spiegelung des 1990 geschlossenen Hauses umkreisen. In dem erholte sich - im Sommer gern auch mit Familie -, wer die Gunst des 800 Mitglieder zählenden Verbandes genoss.

Das waren viele. Sarah und Rainer Kirsch, Fred und Maxie Wander, Volker Braun, Peter Hacks und Karl Mickel, Hans-Eckardt Wenzel und der singende Baggerfahrer Gerhard Gundermann, um wenige zu nennen. Sie gehörten zu den Gästen. Auch Westler wie Irmgard Keun, Dinah Nelken oder Ger Ledig. Einzelgänger waren sie alle.

Das machte die Haltung in einem Heim mit 26 Betten (und drei Betten für das Verbands-Präsidium) zu einer Herausforderung. Die künstlerischen und allzumenschlichen Nöte kamen hinzu. „Villa der Worte“ ist da ein harmloser Begriff. Thomas Rosenlöcher schrieb vom „Schriftstellerbefriedigungsheim“, Brigitte Reimann vom „VEB Elfenbeinturm“ und Siegfried Pitschmann vom „Stall voller Gockelhähne“ und vom „Scheidungs- und Heiratsinstitut für die Schriftsteller“. Pitschmann hatte in Petzow 1959 Brigitte Reimann geheiratet. Auch Heinz Kahlau und Gisela Steinecker kamen hier zueinan-



Haus am Schwielowsee: Gartenseite des Schriftsteller-Erholungsheims „Friedrich Wolf“, 1988

FOTO: CHRISTINE PETZOLD



Petzow - Villa der Worte
vbb Verlag,
304 Seiten,
20 Abb.,
19,99 Euro

der. Man kann sich das mühe los vorstellen.

Im Gegensatz zur Vorgeschichte der Villa. 1926 von dem Film-Unternehmer Siegmund Jacob errichtet, erwarb 1932 der Kaufmann Alfred Berglas das Haus, der als Jude 1938 enteignet wurde. Das Seegrundstück gelangte 1940 in die Hände des NSDAP- und SS-Mannes Fritz Solm, einem Werbeberater. Von 1945 bis 1946 besetzten die Russen das Haus, das 1947 von der Witwe Solm an eine Bank verkauft und 1955 an den Schriftstellerverband verpachtet wurde. 1955 ging die Villa in „Volkseigentum“ über. Von Marika Röck, die in Babelsberg eine Villa besaß, ist in den Grundbucheinträgen keine Spur.

In Babelsberg lebte von 1947 an der später mit Staatspreisen hochdekorierte Arbeiter-Schriftsteller Hans Marchwiza (1890-1965). Er nutzte die kurze Distanz nach Petzow. Jeden Nachmittag, erinnert

sich Gisela Steinecker, ließ sich der Vorzeige-Autor ins Schriftstellerheim chauffieren, um dort zu Kaffee und Kuchen die Autoren als Publikum seiner geführten Lesungen zu kidnappen. Kaum packte er sein Manuskript aus, soll Hacks aus der Halle der Villa verschwunden sein. Auch Günter de Bruyn erinnert sich an einen Fall von Publikums-Geiselnahme.

Der greise Arnold Zweig, Autor des „Gri-scha“-Romans, monologisierte allzurn auf die Autoren ein, wenn er nicht die komplette Belegschaft mit der Suche nach einer Wasserflasche terrorisierte. Betrieben wurde das Heim als eine professionelle Herberge - anfangs von Herta und Otto Ihlenfeldt, den Eltern von Christa Wolf. Aus deren Nachlass stammt wohl das Gästebuch der frühen Jahre.

Petzow hätte seinen Ort in einer Institutionen-Geschichte der DDR-Literatur, in ästhetischer Hinsicht wurde wenig Historisches geleistet. Brecht, Becher, Huchel und andere First-Class-Autoren nahmen am Verbandsleben kaum teil; sie

zogen die Akademie der Künste vor. Überhaupt war Petzow kein Ort der ästhetischen oder geistigen Opposition. Aber einmal hätte man fast Schlagzeilen gemacht. Als Gast des Verbandes wäre Günter Grass 1988 beinahe von einem herabstürzenden Ast erschlagen worden.

So steht eine tatsächliche Geschichte des Schriftstellerheimes

„Es kam mir vor wie ein Stall voller Gockelhähne.“

Siegfried Pitschmann
Schriftsteller

noch aus, das von 1990 bis 1996 als Hotel „Seeblick“ betrieben wurde und seit 2003 ein privates Wohnhaus ist. Diese DDR-Geschichte müsste auch auswerten, wer sich im Autoren-Heim aufhielt - und wer nicht. Und wie der Staat die Gäste-Auswahl lenkte.

Weil die politisch-gesellschaftliche Perspektive fehlt, macht sich bei der Lektüre des Petzow-Albums ein Unbehagen breit. Da wird nichts geklärt, nur angedeutet - im letzten Satz des letzten Beitrages, der von Kerstin Ihmsel stammt: „Die Idylle meiner Rückschau trägt nicht, weil wir in friedlich-schönen Momenten auch das Verrotte des Staatsapparates erkannt und im Geselligen den Streit gesucht haben.“